Dresdner Nachrichten 5. Sept. 1938

Briefkasten

Ein Gefecht im Siebziger Kriege

*** Neffe H. in G. (38 Pf.) „Welche sächsischen Truppen waren in dem Gefecht von Entre-Pagny 1870 beteiligt, durch das eine größere Anzahl sächsischer Soldaten in französische Gefangenschaft gerieten? — Die am 30. November 1870 in Etrepagny (nicht Entre-Pagny) befindlichen sächsischen Truppen, die 2. und 5. Kompanie Leib-Grenadier-Regiments Nr. 100, die 3. Schwadron des Gardereiter-Regiments, die zweite Schwadron des Ulanen-Regiments Nr. 17 und zwei Geschütze der 2. reitenden Batterie, unter dem Kommando des Obersten von Rex wurden gegen 1,30 Uhr morgens von einer durch den französischen General Briand von Ecouis aus vorgeführten starken Kolonne überfallen, wobei der größte Teil der in einem Gelände an der Westseite des Ortes untergebrachten 5. Kompanie des Regimentes Nr. 100 in Gefangenschaft geriet, auch ein Geschütz, an dessen Protze die Deichsel brach, in den Händen des Feindes zurückgelassen werden mußte. Die sächsischen Truppen verloren gegen 160 Mann und 80 Pferde.

Der „Naschus"

*** M. B. Dresden (50 Pfg.). „Was heißt Stachus? Ich habe den Namen in Egern-Rottach als Platznamen gelesen und in München gehört, daß im Volksmunde der Karlsplatz Stachus genannt wird. In keinem Wörterbuche finde ich etwas darüber, niemand kann mir Auskunft geben. Du Allwissender aber gewiß, also hilf!" — Alsdann! Man muß, wie der Onkel in jungen Jahren, durch Bayern auch kreuz und quer gewandert sein, um zu wissen, daß nirgends ein Platz „Zum Stachus" heißt, sondern ein Gasthaus. Die Wichtigkeit einer Schankstätte im Bayern läßt da zuweilen den Namen eines Platzes im Namen eines an ihm gelegenen Gasthauses untergehen. Und wer Glück hatte, kam auch einmal an ein Gasthaus, das „Zum heiligen Eustachius" heißt. Und in dem „Eustachius" steckt der „Stachus" drin. Dieser Heilige war nach der Legende ein römischer Feldherr mit Namen Placidus und sah auf der Jagd zwischen dem Geweih eines Hirsches das Bild des Gekreuzigten, das ihn anredete: „Placidus, warum verfolgst Du mich, der ich Dein Heil will?" Er wurde dann Christ und starb als Märtyrer. In seinem Bekehrungserlebnisse stand er also dem St. Hubertus nahe und wird, wie dieser, als Patron der Jagd verehrt. In uralten Zeiten, als München nur aus der „Inneren Stadt" bestand, war der „Stachus" das erste Gasthaus, an dem die von der Jagd in die Stadt heimkehrenden Jäger anhielten.

Der Erdstoß

*** Neffe G. R., Lübck. Schon ist der Erdstoß da! Ein eifriger Leser des Briefkastens schreibt: „Der Erdstoß war am 6. März 1872 in den Nachmittagsstunden. Wir wohnten damals auf der Marienstraße im Portikushaus, 1. Stock. Da ich damals schon 15 Jahre alt war, kann ich mich noch genau erinnern. Ueber unserem Sofa schwankte der Spiegel. Ich erinnere mich des Tages deshalb so genau, weil der 6. März mein Geburtstag ist. Ob es in Kesselsdorf gewackelt hat, weiß ich freilich nicht." Zuschriften aus allen möglichen Orten beweisen, daß der Erdstoß nachmittags 4 Uhr fast in ganz Sachsen gespürt wurde. Die „Dresdner Nachrichten" vom 7. verzeichnen Nachrichten aus allen Teilen Dresdens; in einer Dresdner Eisenhandlung fiel durch das Beben ein Posten eiserner Pfannen zusammen. Da mögen die Nachbarn nicht schlecht erschrocken sein. Am 8. hatten die „Dresdner Nachrichten" aus allen Gegenden Sachsens und Thüringens, aus Dessau, Bestätigungen gleicher Erschütterung, ja, auf dem Bodenbacher Bahnhof waren sogar Güterwagen in Bewegung geraten. Da gerade wieder einmal für den 12. August der Weltuntergang prophezeit war, regte der kleine, wenige Sekunden anhaltende „Runks", wie die Dresdner damals sagten, ängstliche Gemüter sehr auf. Unter den vielen im Laufe der Woche eingegangenen Bestätigungen des Ereignisses durch alte Leser greift der Onkel folgende von einem Neunundsiebzigjährigen heraus: „In Waldheim damals als dreizehnjähriger Junge in einer Zigarrenfabrik beschäftigt, kam ich kurz nach 4 Uhr aus der Schule nach Hause. Mit meinem Vesperbrot begab ich mich sofort zur in der Nähe gelegenen Fabrik und verzehrte zuerst am Toreingang meine Bemmen. An einer der steinernen Torsäulen lehnend, verspürte ich wenige Minuten darauf eine Bodenbewegung unter mir, wie auch ein Wanken der Torsäule hinter mir. Erschrocken sprang ich einige Schritte nach der Straßenmitte zu. Im gleichen Augenblick kam der damals in Waldheim ansässige Arzt Dr. med. Gleichner in seiner einspännigen Halbchaise aus der Innenstadt landwärts gefahren, etwa zehn Schritt von mir bäumte sich dessen Pferd urplötzlich in die Höhe, obwohl die Straße zu dieser Zeit fast menschenleer und nichts zu sehen war, wovor es sich gescheut haben könnte. Da sich das Pferd noch einige Minuten sehr aufgeregt zeigte, war die von ihm verspürte eigenartige Bodenbewegung offenbar die Ursache hierzu. Wie ich mich anschließend überzeugte, hatte sich auch das gesamte Fabrikpersonal fluchtartig nach dem Fabrikhof begeben, um nach etwa viertelstündigem Verweilen daselbst sich wieder an ihre Plätze zu begeben."

Universitäten

*** Neffe Unerfahren. (20 Pf.) „Was für Universitäten gab es in Deutschland vor der Gründung der Universität Leipzig im Jahre 1409? Daß diese durch eine Abwanderung deutscher Studenten aus Prag erfolgte, ist mir bekannt." — Schon vor der Gründung einer eigentlichen Universität als staatliche Einrichtung gab es seit dem Ende des 13. Jahrhunderts private oder auf Stiftungen beruhende „Kollegien", Vereinigungen von Schülern und Lehrern, die nach der Art von Klöstern eingerichtet und meist von Klerikern geführt wurden. Karl IV. gründete 1347 die Universität Prag, der 1364 Wien, 1386 Heidelberg, 1388 Köln und 1392 Leipzig folgten. Die nächste Gründung nach Leipzig war Rostock 1419; sie wurde 1432 erneuert. Man muß sich dabei erinnern, daß alle diese Gründungen nicht etwa Reichsgründungen, sondern Landesschöpfungen waren.

Napoleons Stiefel

*** Neffe Friedrich in P. Zu der Dir gegebenen Antwort über die Stiefel des Franzosenkaisers in der Schlacht bei Dresden kommt ausgerechnet von einem aufmerksamen Leser in Berlin die Nachricht, daß diese Stiefel vom Regen dermaßen verquollen waren, daß die Schäfte an den Hacken aufgeschnitten werden mußten, damit man sie überhaupt herunterbrachte. Es muß also an jenem 27. August 1813 ungeähr so ein Wetter gewesen sein, wie in den letzten Augusttagen dieses Jahres.

Schwarzer Marmor

*** Neffe Lipe. (70 Pf.) „In einem alten Buche fand ich, daß aus Sachsen schwarzer Marmor gekommen sei. Damit muß wohl Marmor gemeint gewesen sein. Hat man in Sachsen jemals schwarzen Marmor gefunden?" — Davon ist nichts bekannt. Man kennt aber die Bezeichnung „Schwarzer Marmor" für den Basalt, der man an „Stein an Stolpen" und am Pohlberg bei Kamenz brach. Er wurde wegen seiner großen Härte zu Kunstbauten verwendet. Auch mauerte man ihn gern in eine Hausecke, namentlich in engen Gassen, um die Wagen vor Beschädigungen durch Hervorragen zu behüten. Alle Chroniken berichten, daß das besonders „im Meißnischen" nötig gewesen sei, wo man eben den Basalt hatte.

Pflaumbaums Gedächtnis – Englisch

*** Neffe Gerhard. (62 Pf.) „1. Ich habe ein schlechtes Gedächtnis, das bei meinen 28 Jahren wohl kaum eine Alterserscheinung sein dürfte. Kann man das schulen? Außerdem habe ich, wie Du selbst feststellen wirst, eine furchtbare Handschrift. Die Graphologen werden sicher sagen, daß ich eben ein schlechter Mensch bin; doch ich bin sicher nicht schlechter als andere Menschen. Sag, kann man in meinem Alter noch seine Handschrift ändern? Oder hieße das, seinen Charakter ändern? 2. Seit Jahren versuche ich einmal für eine gewisse Zeit (etwa drei bis sechs Monate) nach England zu fahren, um meine Sprachkenntnisse zu erweitern. Ich brauche diese Sprache in meinem Beruf und habe viel gearbeitet, um darin weiterzukommen. Ich könnte gewiß mehr leisten, wenn ich Auslandspraxis hätte. Wir haben aber doch keine Devisen, und ich brauche doch bei sparsamster Lebensweise für drei Monate etwa 45 Pfund. Gibt es denn keine Möglichkeit, vielleicht durch eine besondere Genehmigung diese kleine Summe zu bekommen?" — 1. Deine Handschrift ist gar nicht furchtbar. Wenn Du wüßtest, was der Onkel manchmal für „Pfötchen" entziffern muß! Deine Handschrift hat nur den Fehler, daß sie als Steilschrift gar nicht zu Deinem Wesen paßt; Du hast wohl zu einer Zeit schreiben gelernt, in der man mit dem Duktus der Steilschrift kokettierte? Natürlich gibt es die Möglichkeit, mit festem Willen von einem guten Schreiblehrer die Schrägschrift zu lernen ... der Graphologe wird auch dann aus Deiner Schrift herauslesen können, daß Du gar kein schlechter Kerl bist. Auch schlechtes Gedächtnis läßt sich in so jungen Jahren oft bessern. Mittel dazu wäre vielleicht Dein Interesse an der englischen Sprache. Wenn Du es verbändest mit dem Interesse an der Geschichte des Volkes, das diese Sprache spricht, wäre für Dich gewiß schon eine nützliche Gedächtnisübung gegeben. 2. Um die Erfüllung Deiner Sehnsucht nach England anzubahnen, besprich Dich mit der Berufsberatung des Arbeitsamtes und mit der Auskunftsstelle für Auswanderer im Schloß.

Hausverkauf

*** Neffe P. (1,08 RM). „Darf ich mein Hausgrundstück freihändig an jeden verkaufen? Ich hörte, jedes zu verkaufende Grundstück müsse zuerst der Stadt angeboten werden." — In Dresden gab es einmal eine solche einschränkende Bestimmung; sie ist aber längst außer Kraft gesetzt. Du darfst also. Aber außerhalb Dresdens bestehen in vielen Ortschaften ortsgesetzliche Bestimmungen, daß jedes zu verkaufende Grundstück der Gemeinde angeboten werden muß.

Die neue Napfkuchenform

*** Nichte Weltfort (50 Pf.) „Wie fange ich es an, daß es bei neuen töpfernen Napfkuchenformen nicht klebt? Ich habe sie schon ausgekocht; das hilft aber nicht. Der Napfkuchen ist in einer neuen Form jedesmal beschädigt und geht schwer heraus!" — Auskochen ist gut, Nichtauskochen ist besser. Am besten ist trockenes Ausreiben mit einem weichen Tuche und gründliches Ausstreichen mit Speck oder Butter. Dann wird das Innere der Form schon schlüpfrig, daß der fertig gebackene Napfkuchen nur so heraus „schlüpft". Laßt ihn euch gutschmecken.

Der Untersberg

*** Nichte Bertha. (60 Pf.) „Auf der Alpenreise dieses Sommers sahen wir auch den Untersberg. Wir kommen bei unseren Unterhaltungen noch gar nicht darüber hinweg, daß dieser Berg einen so ganz anderen Eindruck hinterläßt als sonst Alpenberge. Denn er ist gar nicht so hoch wie andere Gipfel und ist doch eigentlich in seiner riesigen Masse viel imposanter als mancher andere Berg, der viel höher hinansteigt. Wie hoch ist der Untersberg eigentlich und welche Ausdehnung hat er?" — Der Untersberg trägt eigentlich seinen Namen „Berg" zu Unrecht. Denn er ist eben nicht ein Berg, sondern ein ganzer Gebirgsstock. Daß er trotzdem „Berg" genannt wurde, mag seinen Grund darin haben, daß er namentlich von der Salzburg-Berchtesgadener Seite einen völlig geschlossenen Eindruck macht. Er bildet auch in dieser festen und breiten Fügung ein in den Alpen nicht häufiges 1400 bis 1500 Meter hohes Plateau, das nach allen Seiten steil abfällt. Aus diesem ragen mehrere Gipfel empor; der Berchtesgadener Hochthron (1975 Meter) und der Salzburger Hochthron (1851 Meter) sind die höchsten. Aber in diese Hochebene und ihre Wände schneiden einige tiefe Klüfte hinein. Auch Höhlen birgt das Massiv, von denen die bekannteste die Kolowratshöhle ist. Diese Höhlen haben Anlaß zu der Sage gegeben, daß in einer Karl der Große mit seinem Schloß vergraben sein soll.

Die eifersüchtige Ehefrau

*** Neffen Stammtisch. (48 Pf.) „Hat eine Ehefrau das Recht, in der Abwesenheit ihres Mannes die verschlossene Wohnung zu erbrechen und sämtliche von ihr in den Ehestand mitgebrachten Sachen zu entfernen?" — Nein, das Recht hatte sie nicht, denn die Verfügung, Verwaltung und Nutznießung über das eingebrachte Gut steht dem Manne zu. Bestraft werden kann sie allerdings deswegen nicht.

Die Welfe

*** Neffen in Königstein. (50 Pf.) „Wir bitten um Deine Entscheidung in folgender Sache: A. behauptet, es gebe eine fränkische und eine schwäbische Linie der Hohenzollern. B. behauptet, es gebe keine schwäbische Linie. Es kommt zur Wette; beim „Einschlagen" werden beide Behauptungen wiederholt. Da macht B. folgende Bemerkung: „Es sei denn, Du verstehst unter der schwäbischen Linie die Hohenzollern-Sigmaringen." Hat B. die Wette verloren?" — Es gibt beides. Das Hohenzollerngeschlecht reicht wohl bis in die Zeit Karls des Großen zurück. Durch Teilung der Besitztümer wurde es 1227 durch einen Vertrag in die schwäbische und die fränkische Linie geteilt. Die schwäbische Linie teilte sich 1576 noch einmal auf die Linien Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen. Danach hat B. die Wette verloren.

Würmlage

*** Neffe Berthold. (70 Pf.) „In einem Aufsatz über nordisches Brauchtum las ich das Wort „Wurmlage". Könntest Du wohl sagen, was darunter zu verstehen ist?" — In alten Rittergedichten kommt das Wort als Bezeichnung eines Raumes vor, in dem ritterliche Reiterspiele oder Gastereien abgehalten wurden. Aber das Wort ist sicher viel älter und bezeichnet wahrscheinlich alte Kultstätten, in denen Frühlings- oder Auferstehungsfeste gefeiert oder gleichnishaft dargestellt wurden. Man muß sie sich als einen spiralförmigen Gang vorstellen, aus die hinein ein festlicher Umzug oder auch Ritt führte, der dazu diente, eine im Innern der wurmförmigen „Lage" gefangengehaltene Frühlingsspende zu befreien.

Das Kriegshaselhuhn

*** Namenlos (12 Pf.). „Ich habe im Kriege lange Zeit bei einem Reichswerke in der Nähe von Pleißburg (Elsaß-Lothringen) gelegen. Nachdem nun dieses Gebiet französisch wurde, hat doch wohl auch die Eisenbahner abgelöst und versetzt werden. Ich möchte mich nun gern einmal nach meinen Kameraden erkundigen. Wohin habe ich mich zu wenden?" — Wende Dich an das Reichsbahn-Ministerium in Berlin.

Der heimatliche Film

*** Nichte Margrit. Auf eine Zuschrift äußert sich über die Winteraufnahmen für den Film „Was tun, Sibylle?" die Universum-Aktiengesellschaft, Berlin: „Infolge des vorgeschrittenen Wetters und der damit verbundenen Schneeverhältnisse konnten wir die Außenaufnahmen nicht, wie beabsichtigt, im Erzgebirge drehen, sondern wir waren gezwungen, nach Garmisch-Partenkirchen zu gehen, um dort, unter Vermeidung besonders markanter landschaftlicher Bilder, die Außenaufnahmen zu drehen."

Das muß ein fröhliches Lied sein!

*** Nichte Martha. (50 Pf.) „Kannst Du mir nicht zu den letzten Versen des Liedes verhelfen: „Im Januar, da führen uns die Männer auf das Eis." Vom Juni-Juli an wissen wir's nicht mehr." — Alles Fragen und Forschen war vergebens. Das muß ja eine schöne Anpflaumung der armen Männer sein! Aber der Onkel ist nicht so! Wir Männer werden auch das verdauen. Also... Nichten und Neffen an die Front! Wer das Verschel kennt, schreibe es!

Hurra!

*** Neffe Sing-Sing. (20 Pf.) „Du hast gewiß schon oft im Briefkasten auf die Frage, wo der Ruf „Hurra!" herstamme, geantwortet, daß das ein reiner Ausruf ohne einen Sinnzusammenhang sei. Nun habe ich aber von irgendwo gehört, daß er mit einem alten Wort für die Stute zusammenhängen soll. Weißt Du darüber Näheres?" — Neuere Forschung hat bei der Sammlung mundartlicher Wörter die Bezeichnung „Gurre" für eine Stute ans Licht gebracht. „G" und „H" wechseln sich in den östlichen Sprachen oft ab; so könnte aus dem Hetzruf an die Stute „Gurre, Gurre" das „Hurra" geworden sein, das wir ja wohl von östlichen Reitern übernommen haben. Bei Bürger kommt „Hurre, Hurre" als ein solcher Hetzruf vor. In Süddeutschland scheint das Wort „Gurre" noch lange lebendig gewesen zu sein; denn der in Ulm geborene Zeichner und Radierer Ridinger nennt ein auf einem seiner vielen Tierbilder sehr mageres Pferd eine „gar alte Schindgurre".

Wasserfucht

*** Nichte auf dem Lande. (30 Pf.) „Ist Wassersucht heilbar?" — Wassersucht ist nicht eine Krankheit für sich, sondern nur eine Erscheinungsform eines schweren Leidens, das das Herz, die Leber, die Lunge oder die Nieren oder mehrere dieser Organe befallen hat. Es kommt also darauf an, ob diese Organerkrankungen heilbar sind. Aerztliche Hilfe, die unbedingt nötig ist, kann nur dann Erfolg haben, wenn der Patient auch von sich aus alles tut, was nötig ist ... nämlich die Vorschriften des Arztes auf das Genaueste befolgt.

Vigilanten

*** Nichte Sera. (40 Pf.) „In einer Verbrechergeschichte war von einem „Vigilanten" die Rede. Was ist das für einer?" — Als „Vigilanten" bezeichnet man solche Angehörige der Verbrecherwelt, die sich freiwillig in den Dienst der Polizei gestellt haben. Das Wort wird namentlich im Gegensatz zu solchen Polizeiangehörigen oder von der Polizei Beauftragten gebraucht, die zur Auskundschaftung der Verbrecher den Verbrecher spielen; diese nennt man „Spitzel" oder „Agents provocateurs".

• • •

Heiratssehnsuchtsecke

In dieser Heiratssehnsuchtsecke will Onkel Schnörkel nur die Wünsche seiner Nichten und Neffen zum Ausdruck bringen. Dagegen kann er es nicht übernehmen, die hierauf eingehenden Briefe an diese weiterzuleiten. Wer mit den Heiratslustigen in Briefwechsel zu treten wünscht, wird gebeten, sich des Anzeigenteils unseres Blattes zu bedienen.

Nichte Frohsinn (50 Pf.), 22, dunkel, sehr lebendig und mit vielseitigen Beziehungen zum Leben, zur Kunst und zu allem, was das Leben lebenswert macht, mit guter Aussteuer und kleinem Zuschuß, wünscht einen älteren, gebildeten Lebensführer. — **Neffe Solid** (10 Mk.) sucht für Zweitehe natürliches und warmherziges Wesen von guter, größerer Figur. Der Neffe ist 40 und hat ein Kind von 18 Jahren, nettes, eigenes Heim, und 20 000 Mark Einkommen werden zur Behaglichkeit beitragen. — **Neffe Tantris** (1,50 Mk.) ersehnt wahres Glück an der Seite einer gebildeten, feinsinnigen Frauenseele. Sie möchte hübsch, groß, schlank und möglichst blond sein und etwas Vermögen ihr eigen nennen. Er ist 37, 184 Zentimeter groß, schlank, blond, künstlerisch tätig, verstehend und gütig. — **Nichte Zwillingsfrau** (1,50 Mk.) sucht einen zielbewußten Ehemann von Geist und Gemüt. Sie ist kein Durchschnittsmensch, besitzt Herzensbildung, ist fürsorglich und hausfraulich und möchte ihrem künftigen Lebenskameraden Sonne ins Leben bringen. Sie ist 48, verwitwet und besitzt schönes Heim. — **Nichte Gutsbesitzerstochter** (1,50 Mk.), 21, von gutem Aeußerem und verträglichem Charakter, mit höherer Schulbildung, im elterlichen Gute wenig abkömmlich, wünscht einen in seinem Berufe tüchtigen Mann, am liebsten Akademiker. — **Nichte Sachsenland** (1 Mk.) schreibt: „Einen gesunden, charakterfesten, guten Lebenskameraden bis Anfang 40 zu finden, ist der Wunsch eines gebildeten, großen, ansehnlichen Geschäftsmädels mit sehr guter Aussteuer." — **Nichte St. 11** (75 Pf.), natürliches, schlankes Mädel, 28, von gefälligem Aeußerem, dunkelblond, gut und verständig, bürotätig, doch im Haushalt nicht unerfahren, wünscht zum Lebenskameraden ehrenwerten, charaktervollen Menschen mit tiefer seelischer Veranlagung. — **Nichte Immertreu** (50 Pf.), 29, bürotätig, sehr solid und wirtschaftlich, von bestem Willen für eine gute Ehe beseelt, sucht aufrichtigen, gebildeten Lebenskameraden. — **Neffe Erzgebirgler** (1 Mk.), 32, Techniker, elternlos, von echt deutschem Sinn und männlichem Charakter, von ernster Lebensauffassung, aber freundlicher Art, sucht ein ordentliches, tüchtiges, blondes Mädel mit Erfahrung im Haushalt. — **Neffe Freies Herz** (2,50 Mk.), erfahrener Kaufmann von aufrechter Gesinnung, sucht schlankes, liebes Mädel bis 28, die ihm gute Kameradin sein will. Obwohl er sich in guter Position befindet, würde er auch Einheirat in gesundes Unternehmen begrüßen. Mittel stehen ihm zur Verfügung. — **Nichte California** (1 Mk.), zehn Jahre im Ausland gewesen, sucht aufrichtigen, treuen Lebenskameraden. Sie ist 36, 154 Zentimeter groß, dunkel und hat alle Hausfrauentugenden, besitzt gute Aussteuer und Vermögen. Wert legt sie auf geistige Interessen. — **Neffe Peter** (1 Mk.), 27, Akademiker, Dr. phil., Lehrer an höherer Schule, von Gestalt nicht groß, aber gesund und lebensbejahend, hegt den Wunsch nach einem schlichten, gebildeten Mädchen von angenehmem Aeußerem, das nicht über 160 Zentimeter groß ist. — **Nichte Landwirtstochter** (54 Pf.), 35, groß, natürlich, intelligent, mit gutem Charakter und Herzensbildung, sehr häuslich und naturliebend, mit vollständiger Aussteuer, wünscht aufrichtigen, treuen Lebenskameraden. — **Nichte Edelfinn** (54 Pf.), groß, gute Erscheinung, natürlich, warmherzig, häuslich, naturliebend, ersehnt, da leidgeprüft, aufrichtigen, gesunden Kameraden über 35, der mithilft, Lebensfreude wieder zu gewinnen. — **Nichte Traude** (1,50 Mk.), 33, aus gutem Hause, groß, schlank, dunkelblond, von gutem Aussehen, sehr musik- und naturliebend, perfekte Hausfrau, mit guter Aussteuer und später 30 000 Mark Vermögen, wünscht solchen, gut aussehenden Beamten, Kaufmann oder Lehrer, nicht unter 170 Zentimeter, aus Stadt oder Land.

Sprechstunden des Briefkastenonkels:

Vormittags (außer an Sonn- und Feiertagen) täglich von 11 bis 1/2 1 Uhr; **nachmittags** nur Montags und Mittwochs von 5 bis 6 Uhr. — **Schriftlich** können Anfragen nur beantwortet werden, wenn Rückporto beigefügt ist.

•

Bei den im Briefkasten erteilten Auskünften quittieren wir über die den Anfragen beigefügten Beträge. Diese fließen unentgeltlich dem Gemeinnützigen Verein zur Unterstützung bedürftiger Berufsblinder zu. Wir wissen zu beurteilen, wenn sich alte Gewohnheiten, die sich um Briefkasten oder Post an den Briefkasten ranken, erinnerten, wie sehr ein kleines Opfer für eine gute Sache erwünscht ist.